

sacra I [Metropolis Lauriacens., cum Episcopatu Pataviens.], Aug. Vind. 1727; II [Archiepiscopatus Salisburgens.], ib. 1729; Fuhrmann, Allgem. Kirchen- und Weltgesch. von Oesterreich, Wien 1769 [umfaßt nur die Jahre n. Chr. 1—387]; Huber, Gesch. der Einführung und Verbreitung des Christenthums in Südostdeutschland, Salzburg 1874—1875, 4 Bde.)

2. Reformation und Gegenreformation. Schon unter Maximilian I. (1493 bis 1519), welcher die habsburgischen Erblande bei der Eintheilung des Reiches im J. 1512 zu dem österreichischen Kreise vereinigte, wurde zunächst der Boden vorbereitet, auf welchem die neue Lehre gedeihen konnte, denn unter ihm nahm Oesterreich einen hervorragenden Antheil an der geistigen Bewegung des Humanismus, welche damals Deutschland erfüllte. An der Universität Wien, einer der ersten Deutschlands, wirkten die geachtetsten Gelehrten, und eine von Maximilian gestiftete Gesellschaft der älteren Humanisten, die „Danubische“, vereinigte daselbst die Freunde des Classicismus. Kein Wunder also, daß die lutherische Irrlehre auch in den österreichischen Erblanden sich reißend schnell verbreitete und selbst den Rector der Universität und die drei Facultäten für sich gewann. Die Schriften Luthers wurden in Wien schon 1520 eifrig gelesen. Einer der ersten lutherischen Prediger in Wien war Paul Speratus (Spretter), vorher geheimer Rath des Cardinal-Erzbischofs Lang in Salzburg, wo er sich wegen einer keckerischen Predigt über den Ehestand unmöglich gemacht; ferner Edenberg, Kaplan des Herrn von Dietrichstein. Mit dem Jahre 1522 begann man unter Ferdinand I. ernste Anstalten gegen die Verbreitung der neuen Lehre zu treffen. Der Salzburger Erzbischof berief eine Synode nach Mühlendorf zur Berathung der anzuwendenden Gegenmittel und besonders auch zur Abwehr des massenhaften Abfalls wie zur Besserung des an vielen Orten verkommenen Clerus. Im folgenden Jahre (1523) fand abermals eine Berathung statt, die sich mit dem Vollzug der zu Mühlendorf erlassenen Verordnungen befaßte (Hefele-Hergendorfer, Conciliengesch. IX, 324 f.). Ferdinand I., welcher dem Eindringen der neuen Lehre Anfangs möglichst zu wehren suchte, wünschte, namentlich 1524 auf dem Regensburger Convent der katholischen Reichsstände, die kirchliche Reformfrage in der Schwebe zu halten bis zu der beabsichtigten Vereinbarung zwischen Kaiser und Papst und der Berufung eines Concils. Uebrigens erließ er ein scharfes Verbot, die Schriften Luthers und seiner Anhänger zu lesen. Troßdem konnte es der Magister Eleutherobius (Freienleben) von Linz wagen, 1524 die Uebersetzung eines Werkes von Bugenhagen herauszugeben, und eine 1528 angestellte Visitation ergab, daß in der obderennsischen Regierung mehr als die Hälfte des Adels und der Beamten lutherisch war. Besonders deshalb konnte die neue Lehre so bedeutende Fortschritte machen,

weil die Adelligen lutherische Prädicanten als Præceptoren, Hofmeister u. s. w. beriefen und die katholischen Pfarrer vielfach mit Gewalt entsetzten (vgl. Stülz, Gesch. des regulirten Chorherrnstifts St. Florian, Linz 1885, 78). Das Volk folgte dann dem Beispiel der Gutsherren und des Pfarrers; ernsthafte Mandate der Regierung halfen wenig, da die Adelligen nicht gehorchten. Bald nistete sich die neue Lehre auch in einigen landesfürstlichen Städten in Oberösterreich ein, und unter den Adelligen Oberösterreichs ward einer der eifrigsten Agitatoren für das Luthertum Christoph Jörger, Herr der Tillisburg bei St. Florian. In Wien traten um diese Zeit als Anhänger Luthers auf Magister Johann Roser an der Universität und der Carmelit Adam Sporer, wie denn auch in Oesterreich die Prädicanten sich besonders aus den Mönchsorden recrutirten. Die Fortschritte des Luthertums wurden in den dreißiger Jahren vorzüglich auch noch durch die von den Türken 1529 und 1532 angerichteten Verwüstungen befördert. Mehrere hundert Kirchen lagen in Trümmern, viele Klöster waren eingegangen. Die verwaisten Pfarreien wurden den auf den Schlössern unterhaltenen Prädicanten überantwortet. Nachdem von 1530 an die neue Lehre auch in Innerösterreich, in Graz, St. Veith in Kärnten, Laibach u. s. w. sich festgesetzt hatte, und nachdem der Kaiser 1532 den Schmalkaldenern zu Nürnberg hatte Concessionen machen müssen, verlangten die österreichischen lutherischen Stände auf dem Landtage zu Innsbruck für sich die Freiheit, die Religion nach Luthers Grundsätzen auszuüben. Ferdinand I. verweigerte diese; troßdem fuhrn sie fort, neue Prädicanten anzustellen, wesentliche Aenderungen am Gottesdienste vorzunehmen und wiederholt die Religionsfreiheit zu verlangen, so namentlich auch 1541 auf dem Landtage zu Prag. Im Laufe der nächsten Jahre versiel das katholische Kirchenwesen immer mehr, besonders da der lieberliche Geist selbst mehrere Aebte und deren Untergebene ergriff. Der Bischof von Passau, Wolfgang Graf von Salm, trat energischer gegen die neuerungsfüchtigen Geistlichen auf als sein Vorgänger Ernst, wurde aber an der Durchführung der kirchlichen Censuren, gleich den Wiener Bischöfen Johann Faber und Friedrich Nausea, vielfach von der Regierung gehindert. War auch 1547 der schmalkaldische Krieg für die lutherischen Reichsstände unglücklich ausgefallen, so fühlten sich doch die Landesstände Oesterreichs mächtig genug, durch eine Gesandtschaft auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 die Gewährung der freien Uebung ihrer Religion zu verlangen; sie wurden aber mit Hinweisung auf das allgemeine Concil und das Interim beschieden. Dagegen suchten sie jetzt die Universität Wien zu protestantisieren, was ihnen fast ganz gelang. Ebenso gewannen sie so mächtigen Einfluß auf Ferdinand, daß dieser die Verfündigung der Beschlüsse des Salzburger Provinzialconcils vom Jahre 1549 für die österreichischen Lande unterjagte. Auf dem-